



Die Heimat.



Rechte und Pflichten der alten Nekebruchtolonien in der Driesen-Schlauower Forst.

Von August Sänsefer.

Auf Grund des Annehmungsvertrages vom 19. November 1690 (Anschluß wiederzugeben in des Verfassers Arbeit über Breitenwerder und die von Unfriedrich in Heft 39 der Schriften des Vereins f. Gesch. d. Neumark, welcher am 16. October 1873 inskribiert wurde, fand den „Besitzern von Kolonienstücken bzw. von letzteren abgetrennten Teilen“ in Breitenwerder das Recht zu, „das zu den auf ihren Besitzungen befindlichen Mitteldämmen erforderliche Wahl- und Wäldchen aus den königlichen Forsten ohne Entgelt zu entnehmen.“ Diese Baumverordnungen in 1872 mit 2752 Talern 17 Gr. 6 Plg. abgekauft wurden. Für jeden Morgen der bis dahin mit Mitteldämmen versehenen Flächen wurden 2 Tlr. 2 Gr. 6 Plg. Abfindung gezahlt.

Schon vorher war die ihnen im festen Vertrage zugesagte Bau- und Brennholzverehrung abgekauft worden.

Für diese Berechtigungen hatte ihnen der Staat entsprechende Verpflichtungen auferlegt. Gleich anderen der königlichen Forst nach gelegenen Dörfern mußten die Einwohner Breitenwerders in der Driesen-Schlauower Forst jährlich eine bestimmte Menge Kienäpfel pflücken und „Seidenbentling“ liefern. Im 19. Jahrhundert einige Kolonien diese Verpflichtungen zunächst betreffs der Seidenbentling, die „Schlauer“ Breitenwerders pochten auf ihre Verfreiung von 1690, nach der sie „von allen Diensten, Scharwerken, Reuten und Unfriedrich, wie sie Namen haben mögen“ befreit sein sollten. Doch wurde vom Generaldirektorium dahin entschieden, daß sie sehr wohl verpflichtet seien, da Forstbedienstete nicht zu den in der Erbschaftsordnung angeführten Diensten zu rechnen seien. Es wurde aber gestattet, daß Breitenwerder, statt einen jährlichen Seidenbentling zu liefern, jährlich 6 Groschen von jedem Hektar zur Forstverehrung zahle. Sodann fragte man sich gegen die Lieferung der Kienäpfel, nämlich wie die Weg- und Mittelbrücker es schon 1796 getan hatten. (Siehe den folgenden Beitrag) Infolge einer diesbezüglichen Beschwerde des Forstverehers an Schlauower beim Forst- und Domänenamt Driesen wurde die Gemeinde aufgefordert, die für 1806–1809 rückständigen Kienäpfel sofort zu pflücken oder für jeden nicht gelieferten Scheffel 16 Gr. Strafe zu zahlen. Später kam es vor, daß die Witze mehr Seidenbentling lieferten, als ihnen oblag; dann wurde ihnen Verzeihung erteilt. Das Kienäpfelpflücken muß Anrechnung gebracht. Das Kienäpfelpflücken muß ihnen also durchaus nicht befallen haben. Das Jahr der Entlastung dieser Kassen ist aus den Gemeindefakten nicht ersichtlich; es mag um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gewesen sein.

Entstehung der Weg- und Mittelbrücker unter Anstellung ihres Privilegiums.

Eine Schlichte aus dem Jahre 1796. (Sämtliche Interpunktionszeichen waren nicht vorhanden.)

Am heutigen Tage, den 29ten May 1796, haben Hier, Schulz und Gerichten im

Neubrück und Mittelbrück, die ganze Gemeinde im Schönen Gerichte gelebt und sie von Wegen die Kienäpfel betraget, ob sie dieselben Kienäpfel abliefern sollen, so uns von der Cammer ausgehelt (= zu liefern befohlen); ob Wir die sogenannte Kienäpfel abliefern sollen oder nicht; so hat die Gemeinde des Neubrücks gegen Wirt des Schults und Gerichten geantwortet, Nachher der Nachbar: Hier gehet es zu, Einer vor all und all vor Einen. Keine Kienäpfel zu liefern oder sie mit Geld zu bezahlen, da wir unser Bau Holz nach unserm alten Jins Contract oder Privilegium zum dritten Werth erhalten und Wir die königliche Heide Weid der Hütung des Rind Viehes oder Schafe und Schweine nicht heischen, Nach Wir Weniger sie hüten, da wir doch nur jährlich von Michaeli an bis zu Ostern das Wenige Brennholz welches Wir zu unserer Wobthurt gebrauchen (holen), davon ein jeder Wirt im Neubrück und Mittelbrück von die Bortge bezahlet hat mit 9 Groschen und 3 Denige bezahlen, so ist dieses von der ganzen Gemeinde des Neubrücks- und Mittelbrücks, Wirt vor Wirt, verabredet, Mit diesen Worten Wirt vor Wirt zu Rennen, all vor einen und einer vor all, so wird dieses ausnah von uns Schults und Gerichten im Rahmen des ganzen gemeine des Neubrücks- und Mittelbrücks übergeben, und Wir getöhen uns einer gnädigen Erhöhung. So geheißen Neubrück und Mittelbrück: Gott Fried Kühn, Schulz Michael Rosen, Schulz Peter Dieflein, Gerichten Man Andewia Nöhl Erdman Wold.

Ländliche Wohlfahrts- und Heimpflege.

Von Georg Schultze-Schönborn.

„Bauernsack und Bauerngeiß,
So auch reiten man sie preis,
Sind des Staates Quasi und Macht,
Sind die Sieger in der Schlacht.
Woßl dem Staat, der das befehlt!“

Der Volkskämpfer der ländlichen Wohlfahrts- und Heimpflege, Sohnre, begründete im Jahre 1896 den Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimpflege. Wohlfahrts- und Heimpflege, das heißt, Wohlfahrt ist eine durchgehende Herung der Volksangelegenheit und in erster Linie eine unmaßgebende und ausreichende geistliche Fürsorge auf dem Lande voraus. Wenn man das auch annimmt, daß das Leben in Gottes fester Natur an sich schon geistliche Wohlfahrt erzeugt, so wird man sich doch bei einem tieferen Einblick in das Leben auf dem Lande sagen

müssen, daß in gegenwärtiger Beziehung, in der Zuhilfenahme und Heimpflege, der Wohlstand von anliegenden Kreisläufen wie noch manches im argen liegt. Je mehr diesen Uebelständen durch eine in richtige Bahnen geleitete ärztliche Fürsorge auf dem Lande abgeholfen wird, desto mehr leben wir dadurch die Volksangelegenheit.

Eine weitere Zuegung von gesunden Menschenkräften, was bisher in der Landwirtschaft, die augenscheinlich durch die vollkommen veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse in unheimlichem Maße fast ganz angegriffen zu haben scheint. Im Gegenteil macht sich jetzt hier und da bereits ein härterer Zug zum Lande bemerkbar. Teile dem Lande Entschieden wieder an das Land zu ziehen und die alten Landbewohner in der Heimat zu halten, indem ihnen das Landleben durch Wiederbelebung der alten Sitten und Gebräuche, durch Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Zustände und durch Förderung des Geistes- und Gemüthslebens verschönt wird. Dieses ist geistlich und geistlich, das heißt des Vereins für ländliche Wohlfahrt und Heimpflege. Zwar ganz die Arbeiter: Wir wollen keine Wohlfahrtspläne; wir wollen unser Recht! — und viele Arbeitergeber sind der Meinung, die Wohlfahrtspläne mache den Menschen begierig und schlaf. Dieses ist unrichtig. Man verwechselt in beiden Fällen Wohlfahrtspläne mit Wohlfahrt.

Die Amolen lebende Wohlfahrtlichkeit erzieht den Menschen, macht ihn zum Helfer. Das Amolen nehmen macht den Menschen schaff, sittlich kump, begeistert und unzureichend, während die Wohlfahrtspläne selbst die ländlichen Kräfte in die Wege leitet, durch Vorsehung an die starken Kräfte der Gemeinschaft selbst Werte zu schaffen. Die im Volks schimmernden Kräfte werden dadurch wadgerufen und zum Wohle der Allgemeinheit und des einzelnen zur vollen Entfaltung gebracht. Wohlfahrtlichkeit dagegen muß auf die wenigen Kräfte begrenzt werden, in denen die Wohlfahrtigkeit durch Krankheit, Alter oder besondere Unfallsfälle von vornherein ausgeschlossen ist.

Wie insbesondere selbst die Armenpflege auf dem Lande durch Wohlfahrtspläne über die Wohlfahrtigkeit hinaus auf eine höhere, stiftendere und menschenwürdigere Stufe erhoben werden kann, sei an einem Beispiele veranschaulicht, das eine Landgemeinde in Döhring, Langenbühl, gegeben hat. „Die Gemeinde gibt nämlich an finkereiche, arme Familien, die sich ohne Armenunterstützung nicht halten können, jezt etwas zwanzig Jahre statt der früheren baren Zuzendungen tragende junge Kette — „Leidliche“ unentschieden in Wissen und Wissenschaft. Das erste Werk von der Kette darf nicht verstanden werden, wenn es ein Kienäpfel ist, der aus Kette großgezogen werden und bleibt solange Eigentum der Gemeinde, bis es sich zur Kette entwickelt hat. Abgesehen — und das gerade erhebt die Gemeinde auf eine Kette Wohlfahrt — in der Kette, die Kette — gehört die junge Kette den armen Leuten, die sie mit Fleiß und Schwere großgezogen haben, es Eigentum, während die Kette wieder an die Gemeinde zurückfällt. Durch diese Art der Armenpflege werden die Kette nicht nur nicht materiell, sondern auch moralisch gefördert und sozial gehoben. Sie sind keine Armenempfänger mehr

